

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

**Nr. 132.**

Sonnabend, den 7. November

**1891.**

Die königliche Amtshauptmannschaft nimmt Veranlassung, die unter dem 11. Oktober 1883 erlassene, nachstehend abgedruckte Bekanntmachung, das Aufbewahren von Zündhölzern betreffend, zur genaueren Innehaltung einzuschärfen.  
Schwarzenberg, am 4. November 1891.

**Die königliche Amtshauptmannschaft.**  
Führ. v. Wirking.

Lehr.

### Bekanntmachung.

Nachdem mehrere in letzter Zeit im hiesigen Bezirke stattgehabte Brände durch kleine Kinder, denen Zündhölzchen zugänglich gewesen, angestekt worden sind, sieht sich die unterzeichnete königliche Amtshauptmannschaft veranlaßt, die Aufbewahrung von Zündhölzern nur an solchen Orten anzurathen, welche für Kinder unzugänglich sind.

Zugleich werden die Ortspolizeibehörden angewiesen, die von ihnen nach Cap. I, § 14 der Dorffeuerordnung vom 18. Februar 1775 jährlich zweimal vorzunehmenden Revisionen der Feuerstätten auch auf die Aufbewahrungsorte der Zündhölzchen in jeder Haushaltung mit zu erstrecken und gegen dabei vorgefundene Unzuträglichkeiten, da nöthig, unter Strafanzeige einzuschreiten.

Schwarzenberg, am 11. Oktober 1883.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
(gez.): Führ. v. Wirking.

### Bekanntmachung.

die diesjährige Stadtverordneten-Ergänzungswahl betreffend.

Mit Ende dieses Jahres scheiden aus dem Stadtverordneten-Collegium die Herren

Kaufmann Alfred Meißner,  
Photograph Gustav Bartholi,  
Dr. med. Hugo Zschau,  
Kaufmann Bernhard Meißner,  
Hutmachermelster Hermann Rau,  
Kaufmann Friedrich Brand jun.  
Lehrer Emil Herklog,

sowie der zum unbesoldeten Stadtrath gewählte

Kaufmann Herr Eugen Dörfel

aus und es sind an deren Stelle 8 Stadtverordnete zu wählen.

Da von den im Amte verbleibenden 13 Stadtverordneten 11 ansässig und 2 unansässig sind, nach dem Ortsstatut dem Stadtverordneten-Collegium aber mindestens 11 ansässige und 6 unansässige Bürger anzugehören haben, so müssen von den zu wählenden 8 Stadtverordneten mindestens 4 unansässig sein.

Als Wahltag ist

**Donnerstag, den 26. November 1891**

anberaumt worden.

Die stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt, welchen Stimmzettel einige Tage vor der Wahl zugehen werden, werden daher hiermit aufgefordert, an diesem Tage von **Vormittags 9 Uhr ab bis Nachmittags 1 Uhr** ihre Stimmzettel, auf welchen nach Vorstehendem die Namen von acht wählbaren Bürgern, von denen mindestens 4 unansässig sein müssen, zu verzeichnen sind, im Rathshausaale vor versammeltem Wahlausschuß **persönlich** abzugeben.

Die aufgestellte Liste der stimmberechtigten und der wählbaren liegt vom **7. November, diesen Tag eingerechnet, bis mit 20. November 1891** zur Einsicht an Rathsstelle aus, und es steht jedem Betheiligten frei, **bis zum Ende des siebenten Tages nach Bekanntmachung und Beginn der Auslegung** gegen die Wahlliste bei dem unterzeichneten Stadtrathe schriftlich oder mündlich Einspruch zu erheben.

Eibenstock, am 5. November 1891.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Wsch.

### Bekanntmachung.

Jeder Grundstücksbesitzer in hiesiger Stadt oder dessen Stellvertreter ist verpflichtet:

- 1) den Fußweg entlang seines Grundstückes bei Schneewetter vom Schnee, bei Thauwetter von dem darauf gefrorenen Schnee und Eis zu reinigen und stets in wegsamem Zustande zu erhalten;
- 2) bei eintretendem Frost zur Sicherung der Passage den Fußweg mit Sand, Asche oder einem anderen, die Glätte abtumpfenden Material so oft und so dicht zu bestreuen, als die Witterung dies als nöthig erscheinen läßt, endlich
- 3) des Auswerfens von Schnee und Eis aus den Gehöften der Grundstücke auf die Fahrstraße und öffentlichen Plätze sich zu enthalten und vielmehr alle aus den Gehöften zu beseitigenden Schnee- und Eismassen in den Dorfbach zu werfen.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Einberufung des Reichstags ist nunmehr erfolgt. Der Präsident

Herr von Levetzow hat am 3. d. die Einladungen zum 17. d. M. an die Reichstagsmitglieder abgesandt.

— Wie die „V. R. N.“ entgegen anderslautenden Meldungen nunmehr zuverlässig erfahren, wird sich

die Mehrforderung im neuen Militäretat auf rund 110 Millionen Mark belaufen. Es bezieht sich diese Ziffer natürlich auf den Etat, der zunächst dem Bundesrath zugehen wird. Der Letztere hat vorerst

Zu widerhandlungen werden nach § 366 sub 10 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haftstrafe bis zu 14 Tagen geahndet werden. Bei gleicher Strafe und zugleich unter Androhung der Wegnahme der Schlitten und Schlittschuhe wird hiermit wiederholt das Rutscheln und Schlittschuhfahren innerhalb der Straßen und Wege hiesiger Stadt verboten.  
Eibenstock, am 6. November 1891.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

### Bekanntmachung.

Das königliche Bezirks-Kommando Schneeberg wird zukünftig davon absehen, durch besondere Plakat-Anschläge an den Straßenecken und in den Gasthäusern auf die Controlversammlungen hinzuweisen.

Es wird daher von jetzt ab **die Aufforderung zum Erscheinen in der Controlversammlung nur noch im hiesigen Amtsblatte erfolgen.**

Den hier aufhältlichen controlpflichtigen Mannschaften des Beurlaubtenstandes, einschließlich Ersatzreservisten, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gegeben, daß die diesjährige **Herbst-Controlversammlung** am **Dienstag, den 10. November 1891, Nachmittags 2 Uhr** auf hiesigem Postplaz stattfindet.

Eibenstock, am 5. November 1891.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Wsch.

### Bekanntmachung.

Die Rathsexpeditions-, Stadt- und Sparkassenlokalitäten bleiben wegen vorzunehmender Reinigung derselben nächsten

**Sonnabend, den 7. November 1891**

geschlossen, und es können an diesem Tage nur **die dringlichsten Sachen** Erledigung finden.

Das Standesamt ist an diesem Tage nur von **Vormittags 9 bis 10 Uhr** geöffnet.

Eibenstock, am 3. November 1891.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Wsch.

Anher erstatteter Anzeige nach sind die auf die Namen **Frieda Wella Schädlich, Johann August König, Karoline verw. Rossbach, Liddy Schädlich** und **Paul Schädlich** ausgestellten Einlagebücher Nr. 1481, 1815, 2199, 2387 und 2388 der hiesigen Sparkasse verbrannt beziehentlich abhanden gekommen.

Ansprüche an diese Bücher sind bei deren Verlust von den etwaigen Inhabern innerhalb drei Monaten hier geltend zu machen, andernfalls die erwähnten Bücher für ungültig erklärt und an deren Stelle neue dergleichen ausgestellt werden.

Schönheide, am 2. November 1891.

Die Sparkassen-Deputation.

Gem.-Vorst. Haupt, Vors.

### Herbst-Kontrol-Versammlungen betreffend.

Die diesjährigen Herbst-Kontrol-Versammlungen im Amtsgerichtsbezirke Eibenstock, zu welchen sämtliche Mannschaften der Reserve, Dispositions-Urlauber und zur Disposition der Ersatz-Vehörden Entlassene zu erscheinen haben, werden abgehalten:

1) in **Schönheide vor dem Rathshaus,**

**Dienstag, den 10. November 1891, Vormittags 10 Uhr,**  
für die bezüglichen Beurlaubten aus Schönheiderhammer, Schönheide, Neuheide, Ober- und Unterthengrün;

2) in **Eibenstock auf dem Postplaz,**

**Dienstag, den 10. November 1891, Nachmittags 2 Uhr,**  
für die bezüglichen Beurlaubten aus Eibenstock, Hundshübel, Muldenhammer, Reihardtsthal, Wolfgrün, Blauenthal, Sosa, Wildenthal und Carlsfeld.

Besondere Gestellungsbefehle, sowie Anschläge werden nicht ausgegeben; unentschuldigtes Ausbleiben oder zu spätes Eintreffen auf dem Kontrolplaz werden disciplinarisch bestraft.

Gesuche um Befreiung von der Kontrol-Versammlung sind, gehörig begründet, beziehentlich ortsbefördlich beglaubigt, rechtzeitig an den Bezirksfeldwebel einzureichen.

Königliches Bezirks-Kommando Schneeberg,

am 28. October 1891.

Protzsch, Oberlieutenant z. D. n. Bezirks-Kommandeur.



darüber zu beschließen, und wir haben bereits hervor- gehoben, daß er wiederholt in den letzten Jahren erhebliche Abstriche an den ursprünglichen Forderungen der Feederverwaltung vorgenommen hat. Aber es wäre auch möglich, daß das Gegentheil eintrete und der Bundesrath eine Erhöhung der Ziffer vornähme, wie das bereits früher vorgekommen ist. Jedenfalls wird man aber im Reichstage diesem Theil des Etats, wie stets, eine eingehende Würdigung zu Theil werden lassen, wenn nicht in öffentlicher Sitzung, so doch in den Verhandlungen der Budgetkommission. Für Alles, was von der Feederverwaltung als schlechterdings unentbehrlich bezeichnet werden wird, dürfte sich eine Mehrheit wohl finden. Die Weltlage ist derart, daß nur wenige Volksvertreter den Muth finden dürften, unter den obwaltenden Umständen den verantwortlichen Stellen zu verweigern, was sie als unerlässlich für die Vertheidigung des Vaterlandes bezeichnen werden.

— Den fortwährenden Truppenvermehrungen von Seiten Russlands an der Westgrenze gegenüber scheint nun auch die deutsche Militärverwaltung Stellung zu nehmen. Aus Gleiwitz meldet der „Oberschlesische Anzeiger“: Bestimmt auftretenden Nachrichten zufolge soll die Gleiwitzer Garnison erheblich verstärkt werden. Außer dem ganzen Ulanenregiment von Kayler sollen zwei Brigadestäbe und Artillerie nach Gleiwitz verlegt werden. Ferner soll ein thüringisches Husarenregiment in Schrau und Pleß garnisonirt werden.

— Seit Beginn dieser Woche hat in vielen Städten Deutschlands ein großer Theil des Personals der Buchdruckereien behufs Einführung der vollenständigen Arbeitszeit die Arbeit eingestellt. Aus Leipzig wird nun inzwischen berichtet, daß der so lärmend ins Werk gesetzte Streik der Setzer und Buchdrucker im Sand zu verlaufen beginne. Da alle dringenden Arbeiten vorher fertig gestellt worden, so können dort noch nicht einmal alle arbeitwilligen Setzer beschäftigt werden. Auch in Berlin und anderen Orten ist der Bewegung bereits die Spitze abgedrohen. Es wird sich in wenigen Tagen zeigen, daß noch niemals ein großer Streik gewissenloser und unüberlegter ins Werk gesetzt worden ist, als dieser, der in den materiellen Verhältnissen der Buchdrucker keine Rechtfertigung findet und angesichts der allgemeinen Geschäftslage geradezu als thöricht bezeichnet werden muß. Zahlreiche zerrüttete Existenzen werden wieder einmal von der Wirksamkeit der sozialdemokratischen Aufhebung zeugen. Denn trotz aller Ablehnungen steht es fest, daß es nur einer Kraftprobe zur Erzwingung des neunstündigen Arbeitstages gilt, einer Probe-Mobilisirung für den allgemeinen Felzug der Sozialdemokratie gegen die bestehende Ordnung. Die Buchdrucker-Prinzipalität fängt den Stoß auf, welcher der ganzen Arbeitgeber-Gemeinschaft gilt. Wenn es gelingt, die Etappe des Neunstundentaris zu gewinnen, dann folgt wie das W auf das U der Vorstoß für den 8stündigen Tag. Wer die materiellen Bedingungen kennt, unter denen gegenwärtig Handel und Gewerbe mühsam sich fristen, der muß zu dem Schlusse kommen, daß niemals ein Ausstand frivoler ins Werk gesetzt wurde, als in diesem Falle. Und die vielen Tausende, die gute dauernde Stellen verlassen, weil sie dem Terrorismus nicht zu widerstehen wagen, ahnen meist gar nicht, daß den sozialdemokratischen Propagandisten der Streik nur Mittel zum freund- und friedlosen Zweck ist, und daß die Apostel der Umsturzerlehre sich nicht darum kümmern, wieviel Tausende ihrer „Heilsarmee“ auf der wirtschaftlichen Wabstalt schmählich verenden.

— Es kann nicht Wunder nehmen, daß die Franzosen vor Freude über die eigenartig formlose Art der Heimreise des Zaren wieder die üblichen Capriolen machen. Ihre Hoffnungen auf Väterchens Gunst schwellen wieder himmelhoch. Der „Figaro“ betrachtet es als eine Thatsache von der größten Wichtigkeit, daß derselbe sich in Deutschland nicht weiter aufgehalten hat. Die Politik des Zaren, welche entschieden friedlich sei, habe es demselben erlaubt zu beweisen, daß er auf die Freundschaft Deutschlands keinen Werth lege. Bezüglich seines Verhältnisses zu Oesterreich könne man nicht dasselbe sagen. In nicht gar zu langer Zeit würde man unzweifelbare Zeichen einer Annäherung zwischen Wien und Petersburg erhalten. Dann erst würde man die Thatsachen reden lassen und an jenem Tage werde man in Berlin zur Einsicht kommen.

— Oesterreich-Ungarn. Was in Deutschland immer noch als frommer Wunsch betrachtet wird, die Entschädigung unschuldig Verurtheilter durch den Staat, ist in Oesterreich bereits durch das Gesetz sanktionirt worden. Wie die Wiener Blätter melden, ist jetzt der erste Fall der Entschädigung eines unschuldig Verurtheilten aus Staatsmitteln vorgekommen. Es wurden dem wegen Brandstiftung zu zweijährigem Kerker verurtheilten und nachher als unschuldig erkannten Georg Papp aus dem Justizbudget 3000 Gulden angewiesen.

— Schweiz. Wie vor Kurzem in Meiringen, so ist am Freitag in Rebsien bei St. Gallen im Obertheinthal ein verheerendes Feuer bei heftigem Winde ausgebrochen. Es wurden insgesammt 46

Häuser, darunter 35 Wohnhäuser in Asche gelegt, die Bewohner konnten kaum das nackte Leben retten. Ein Taubstummer soll in den Flammen umgekommen sein.

### Vocale und sächsische Nachrichten.

— Zwickau, 5. Novbr. Innerhalb der letzten Wochen wurden hier vier Einbruchdiebstähle in Verkaufsläden ausgeführt. Zu denselben haben sich vergangene Nacht zwei weitere dergleichen gesellt. Die Diebe haben die Rolläden der betreffenden Geschäfte gewaltsam geöffnet und nicht unerhebliche Geldebeträge gestohlen.

— Freiberg. Eine Versuchsfahrt zur Erprobung der Westinghousebremse fand am 3. November auf der Gefällstrecke Klingenberg-Charandt statt. Der 60 Achsen starke, von der großen Maschine „Athen“ gezogene Zug langte in Freiberg gegen 1/2 9 Uhr Vormittags in Begleitung des Vauraths Buschmann und mehrerer Maschineninspektoren an. Auf beiden Seiten des Zuges waren elektrische Leitungen angebracht, die von der Maschine bis zu den am Schluß des Zuges laufenden 2 Wagen, in denen umfangreiche Apparate zur Messung der Geschwindigkeiten, Bremswirkungen u. untergebracht waren, führten. Dem Vernehmen nach zeichnet sich die Westinghousebremse vor der jetzt auf sächsischen Bahnen in Gebrauch befindlichen Luftdruckbremse „System Schleifer“ dadurch aus, daß erstere schneller und mit größerem Druck (6 Atmosphären) wirkt, während die Schleiferbremse nur einen Druck von 4 Atmosphären zuließ. Die Versuchsfahrten waren gegen 1 Uhr beendet. Der mächtige Zug traf auf der Rückfahrt nach Chemnitz in Freiberg 2 Uhr Nachmittags wieder ein.

— Die Kaiserliche Oberpostdirektion veröffentlicht Folgendes: „Seit Mittwoch Abend hat sich der Postgehilfe Adolf Arthur Schidanz aus Stolpen (Sachsen) nach Unterschlagung von drei Geldbriefen im Werthe von 12,015 M. von seinem bisherigen Beschäftigungsorte Meißner heimlich entfernt und ist flüchtig geworden. Der Inhalt der Geldbriefe hat aus 35 Banknoten zu je 100 M., 9 Banknoten zu je 500 M. und 4 Banknoten zu je 1000 M., sowie aus kleineren Kassenscheinen und Briefmarken im Werthe von 15 M. bestanden. Schidanz ist 18 Jahre alt, mittelgroß und von schlankem Wuchs, hat frische gesunde Gesichtsfarbe, ovales bartloses Gesicht und blonde Haare. An seiner Stirne ist eine kleine Narbe, von einer zugenähten Wunde herührend, sichtbar. Er trägt dunkle Hosen, braune Lederschuhe und kleinen schwarzen Hut. Auf die Ergreifung des Schidanz und die Herbeischaffung des Geldes ist eine Belohnung von 300 M. ausgesetzt.“ — Schidanz ist offenbar noch am Abend per Bahn von Meißner abgereist.

— Bei der in Schwarzenberg stattgefundenen Kartoffelausstellung zeichneten die Preisrichter diejenigen Sammlungen aus, welche die neuesten und besten, auch für die hiesige Gegend bewährtesten Sorten in ihren Grundformen enthielten. Aus der Reihe der ausgestellten 66 Sorten schlug das Preisgericht folgende, durch langjährige Erfahrung bewährte Sorten zur Einführung und zum Anbau vor als Speisefartoffeln: Gelbe Rose (früh), Magnum bonum (mittelfrüh), Reichskanzler (spät); als Speise- und Wirtschaftsfartoffeln: Champignon; als Wirtschaftsfartoffeln: Richter's Imperator, Wellerdorfer, blaue Riesen (höchster Ertrag). Empfohlen wurden zu Versuchszwecken als Speisefartoffeln Athen und Borussia, als Wirtschaftsfartoffeln Minister Dr. v. Lucius, Hermann und Dr. v. Edenbrecher.

— Treuen. Infolge der vielen Brände in hiesiger Stadt und der dadurch nöthig gewordenen Brandschäden-Regulirungen hat sich die Direktion der Feuerversicherungs-Gesellschaft zu Brandenburg a. H. veranlaßt gesehen, auf Grund § 3 der allgemeinen Versicherungsbedingungen, resp. § 22 ihres Statuts, jedem ihrer Versicherten hierorts mittels eingeschriebenen Briefes die Mitgliedschaft zu kündigen und somit beschloffen, vom 1. Dezember ab den Geschäftsbetrieb hier einzustellen. Mehrere Versicherte haben die Annahme der Briefe verweigert und wollen sich ihre Zugehörigkeit zu genannter Feuerversicherungs-Gesellschaft gerichtlich sichern.

### (Eingekandt aus Schönheide.)

Es giebt wohl kaum ein Unternehmen, welches, wenn es sich der Oeffentlichkeit nicht zu entziehen vermag, nicht auch die Kritik des Publikums zu passieren hätte, und wenn diese zuweilen in der schonungslosesten Weise mit ihren Opfern verfährt, so kann ihr das Niemand verwehren, so lange sie sich auf dem Boden der Wahrheit bewegt; treten jedoch Verdächtigungen hinzu, für welche man keinerlei Beweise erbringen kann, so nennt man solche Kritik mit Recht boshaft und man müßte den Angegriffenen für charakterlos halten, würde er dieselbe nicht in ihre Schranken zurückweisen.

So hat sich der hiesige Männergesangsverein seit dem Jahre 1885 auch der Pflege des Theaters gewidmet, und, um auch dem großen Publikum den Zutritt zu ermöglichen und zugleich einem guten Zwecke zu dienen, wurden die Aufführungen öffentlich

gehalten und der Reingewinn einem Wohlthätigkeitsverein zugewiesen oder zu einem gemeinnützigen Zwecke verwendet. So ist der Verein in der Lage gewesen, in dem Zeitraum von 6 Jahren über 734,00 M. in oben gedachter Weise verfügen zu können. Schon seit längerer Zeit jedoch, und namentlich unmittelbar vor und nach den letzten Aufführungen, fehlte es nicht an Spötteleien über „den sogenannten guten Zweck“, auch nicht an Berrüchtigungen der Mitspielenden und des ganzen Vereines, dahingehend, als ob letzterer, beziehentlich letztere einen materiellen Gewinn von derartigen Aufführungen hätten und den „sogenannten guten Zweck“ nur zum Tarnmantel selbstsüchtigen Strebens benützten. Daß jedoch dem nicht so ist, braucht einem Reiblosen und vernünftig Denkenden nicht erst bewiesen zu werden, und kann sich jeder dafür Interessirte jederzeit durch Einsicht in die Cassabücher von der Richtigkeit der gemachten Vorwürfe überzeugen. Um aber auch denen, welche entweder nicht rechnen können oder wollen, ferneres Kopfzerbrechen zu ersparen, so hat der Vorstand des Männergesangsvereines beschlossen, eine öffentliche Theateraufführung überhaupt nicht mehr zu veranstalten. Vielleicht beruhigen sich die Gemüther dadurch am ehesten, — der Männergesangsverein aber kann sich bei all' diesen Anfeindungen mit dem Gedanken trösten, mit vielen Bewohnern unseres Ortes manche schöne Stunde verlebt und zur Stillung manches stillen Kummers mit beigetragen zu haben.

### Ämliche Mittheilungen aus der Rathsitzung am 26. October 1891.

- 1) Der Stadtrath sagt wegen Verpachtung der Rathswirthschaft ab 1. April 1892 Entschlieung.
- 2) Die Stadtverordneten haben in der Sitzung am 23. October bezüglich des Schulneubaus die zur Beschaffung der Concessionspläne, Detailzeichnungen und Kostenschätzungen, sowie für die Bauleitung geforderten 2500 M. zwar bewilligt, jedoch zugleich beschlossen, den Bau bis zu Eintritt besserer Erwerbsverhältnisse aufzuschieben.  
Der Stadtrath vermag diesem Beschlusse, welcher mit dem Abkommen der Firma Ludwig u. Hüfner in Leipzig in direktem Widerspruch steht, nicht beizutreten und giebt die Sache zur anderweitigen Beschlußfassung an das Stadtverordneten-Collegium zurück.
- 3) Mit dem vorgelegten Regulativ über die Bebauung der Grundstücke an der Süßstraße, der unteren Bergstraße und des Fleischergäßchens erklärt man sein Einverständnis und soll nunmehr die Auslegung des Bebauungsplanes nebst Regulativ erfolgen.
- 4) Von dem Ergebnis der Prüfung der Anlagenrechnung für 1890 wird Kenntniß genommen.
- 5) Man beschließt den Ankauf von 20 Stück Gasanstaltsaktien. Endlich sagt man
- 6) auf mehrere Straferlaß- und Schankkonzessionsgesuche Entschlieung.

### 3. Ziehung 5. Klasse 120. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 4. November 1891.

500,000 Mark auf Nr. 36348. 30,000 Mark auf Nr. 40011 71334 78438. 5000 Mark auf Nr. 93908. 3000 Mark auf Nr. 2053 4909 6574 9279 10313 12831 13753 14133 22697 23347 24343 26104 28173 32617 32832 35240 38289 39272 41639 43279 43772 48827 51904 53083 53600 57572 62683 63836 68318 70039 72909 77144 79151 81077 81249 85153 90695 94944 96064 98514 98524.

1000 Mark auf Nr. 3469 5934 6803 7374 8278 9429 11426 14423 16721 24584 25630 33776 34248 36811 36494 38917 41934 44200 47920 49467 50734 51070 53826 54631 55271 57736 58693 58257 59385 69806 81669 83324 84368 84778 85896 86841 90367 90209 94321 94722 94349 96161 99247.

500 Mark auf Nr. 3980 10295 11995 12423 13723 20899 20636 20788 20310 21891 26708 27101 27463 28602 33273 34213 37853 39709 41674 43604 45363 47510 50842 55301 57375 58225 59463 60049 61591 61335 62040 63637 71014 71020 73410 74950 75773 77203 79389 84103 87374 88842 88244 88643 89002 96342 98186 99134.

300 Mark auf Nr. 2214 2314 2695 4304 5228 5791 5217 6536 6224 7658 8197 8105 10938 11532 11223 12483 13763 13321 13979 15169 15815 15063 15089 16819 17431 18771 19675 20875 20894 20825 20702 20877 20510 21256 22324 22062 23030 23250 23284 24586 24081 25270 25114 26853 27523 27274 27058 31347 32963 32001 33179 33874 34380 34570 36922 38815 39902 39347 40924 40313 45135 45956 47232 50549 51652 52260 52536 53452 53336 53182 53065 55528 56733 59023 60553 61379 61836 61144 62823 62382 62812 63791 63891 63686 65803 65712 65249 68289 70269 71689 72735 73599 73807 74369 75650 76406 78913 76087 76512 78260 80939 83091 84385 84217 85215 85596 85477 86134 86320 88624 90130 91195 92817 92143 96343 97445 97093 98433 99349 99853 99471.

### 4. Ziehung, gezogen am 5. November 1891.

40,000 Mark auf Nr. 93275. 30,000 Mark auf Nr. 195. 15,000 Mark auf Nr. 62038. 5000 Mark auf Nr. 36628 80022 80472. 3000 Mark auf Nr. 2195 2996 58/7 5015 10467 10819 12676 13189 18497 24760 26980 26570 27116 35979 36176 37259 38772 45903 46453 47926 49149 53749 56869 56111 60790 65054 65541 72130 73151 76659 81639 85325 85709 94579 95022 96285 96090 96532.

1000 Mark auf Nr. 239 878 1310 2629 3778 3163 4527 7022 8635 12446 13335 22416 23123 28457 31396 32424 36536 38182 39701 44289 45097 46658 47872 49033 53685 56872 69795 71366 72307 74368 75015 77064 77832 78538 80034 81911 84229 84344 90699 93155 94843 95621 96494 98731 98963.

500 Mark auf Nr. 3900 5232 5441 6249 7586 12671 16398 17850 23791 25858 26247 28283 30402 38970 38753 40216 44375 48895 50969 51501 52447 52715 58907 60303 61406 62218 63274 67656 69861 70188 72466 75148 75021 75890 77609 78346 80699 81123 83440 84255 87437 93593 95180 95638 98901 97172 99601.

300 Mark auf Nr. 101 114 1255 1073 1333 3453 3476 4346 7468 8384 8863 9786 10413 10275 11084 11721 12445 12022 14706 14928 14271 14730 15021 15031 15229 16916 18226 20656 20271 21743 21428 21280 22895 22467 22326 23205 23516 23333 24292 25137 25380 26547 27863 28877 28822 30985 30785 31239 31498 33653 33627 34740 34366 34193 35120 35171 36864 37090 37565 39149 40735 40316 41186 41408 43694 48313 49792 49858 49646 50027 52468

53181  
61611  
68838  
80077  
90679  
94341

immer  
auch  
aufzu  
hin g  
die h  
treten  
entge  
kann  
ung,  
vor  
wo de  
im H  
1225.  
durch  
wesen  
nicht  
rich v  
„Gebel  
Schwe  
nichts  
Wortes  
Köln i  
sieht m  
aus le  
und ge  
könnte

Wäbrt,  
Berühn  
das la  
schwach  
kurzsch  
beschlo  
rechts  
ein öfte  
bin. I  
Bundes  
Truppe  
Bronze  
einande  
Aber es  
Wißer  
strategi  
Regimen

Se

Se  
empfehl

Böhm  
Frisch  
Dres  
Step  
la  
Rehn  
Gerä  
Flun  
Gerä  
br  
empfehl

Das  
bewohnt  
Stuben,  
zu veru  
nähten

H  
gesucht.  
dieses

Bei  
Luftröh  
noth, Be  
empfehle  
Schw  
à Fl. 60  
Apost.  
in Cib



53181 53896 54816 55715 55817 55116 58006 60977 61364  
 61611 64246 61480 65107 65027 66124 67734 67067 68760  
 68836 69629 70729 71328 71887 73022 75460 76138 79720  
 80076 82832 82760 84330 85282 86197 86694 87633 88196  
 90674 90857 92997 92043 93066 93257 93783 93967 94889  
 94341 95750 95708 96335 98001.

**Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.**

7. November. (Nachdruck verboten).

Der wanderlustige Tourist, wenn anders er es liebt, nicht immer die breit getretene Touristenstraße zu ziehen, sondern auch etwas entlegene Punkte von Gottes schöner, freier Natur aufzusuchen, der wird auch jene letzten, gen das Rheinland hin gelegenen Ausläufer des westfälischen Sauerlandes kennen, die sich in der Gegend von Schwelm-Milpe-Gevelsberg hinziehen. Überall auf dem klassischen Boden der rothen Erde treten uns die Erinnerungen des romantischen Mittelalters entgegen; bei Gevelsberg, der in der großen Welt wenig bekannten Stadt, ist eine Stätte bedeutsamer historischer Erinnerung, die uns mit einem Schlags alte, vergangene Zeit plastisch vor Augen zaubert. Das ist die Stätte „am Gevelsberg“, wo der strenge Erzbischof Engelbert von Köln heimtückisch im Hinterhalt ermordet wurde. Das war am 7. November 1225. Der Erzbischof, seine Zeitgenossen weit überragend durch Wissen, Gerechtigkeit und Thatkraft, war dem Raubritterwesen energisch zu Leibe gegangen und er hatte dabei auch nicht seines Leberlebens und brutalen Kessens, des Grafen Friedrich von Jüenburg geschont. Dieser noble Herr legte sich am Gevelsberg, wo der Erzbischof auf der Reise von Soest nach Schwelm vorbei kommen mußte, in den Hinterhalt und der nichtahnende Erzbischof wurde im eigentlichen Sinne des Wortes zerstückt und ermordet. Der Mörder wurde später in Köln hingerichtet und seine Raubburg zerstört. Noch heute sieht man Ueberreste derselben auf dem von Dattingen a. Ruhr aus leicht zu erreichenden Jüenburg; noch heute ist der gute und gerechte Erzbischof im Westfalenlande eine bekannte, man könnte sagen populäre Persönlichkeit.

8. November.

Viele Schimmel haben sich als tapfere Schlachttroße bewährt, aber selten ist es einem so gut geworden, die historische Berühmtheit des Schimmels von Bronzell zu erlangen. Und das kam so. In dem 1850 weniger regierten, als von einem schwachen Fürsten und seinem bürgerlichen Rathgeber gefnechteten Kurhessen wollte noch immer seine Ruhe einkehren. Natürlich beschloß der Bundestag, der sich stets auf die Seite des Unrechts stellte, diese Ruhe mit Waffengewalt herzustellen und ein österreichisch-bayrisches Expeditionsheer rüdte in Kurhessen ein. Das ließ sich Preußen, weil es seine Zustimmung zum Bundestagsbeschlusse nicht gegeben, nicht gefallen und preussische Truppen rüdten nun auch in Kurhessen ein. Bei dem Dorfe Bronzell, am 8. November 1850, stießen die beiden Heere auf einander und es schien fast, als solle es zur Schlacht kommen. Aber es wurde nur ein Schimmel angeschossen, angeblich aus Versehen und die preussischen Truppen zogen sich „aus strategischen Rücksichten“ zurück. Kurhessen kam unter das Regiment der blutigen Reaktion und Dassenpflug Rache, des

bösen Geistes Kurhessens, hat sich gütlich. Das ist die kurze Geschichte des Schimmels von Bronzell — eine bedeutungsvolle Geschichte. Denn dieser 8. November 1850 war nicht mehr und nicht weniger als der Versuch der doch unausschließlichen und schließlich 1866 eingetretenen enghässigen Auseinandersetzung zwischen Oesterreich und Preußen, wie sie für die endliche Constatuirung eines starken Deutschland nothwendig war.

9. November.

Am 9. November 1812 sammelte sich die stolze „große Armee“, die unter Napoleons Leitung ausgezogen war, um Rußland zu besiegen, in Smolensk. Aber wie sah diese Armee jetzt, nach ihrem qualvollen Rückzuge von Moskau aus! Gegen 500,000 Mann waren über den Njemen gegangen, um den Kaiser Alexander von Rußland zu züchtigen und nur 40,000 kampffähige Männer fanden sich in Smolensk zusammen. Von 37,000 Mann Kavallerie waren nur noch 3000, von 600 Kanonen nur noch 50 übrig. Tausende und Abertausende von Nachzügeln waren noch weit im Inneren Rußlands zurück, die wenigsten erreichten die preussische Grenze; Tausende und Abertausende waren von den überall schwärmenden Kosaken niedergemacht worden und nicht weniger waren durch Hunger und Kälte umgekommen. Und in Smolensk selbst sah es traurig genug aus. Weber die erwartete Ruhe, noch die erhoffte Nahrung war zu finden. Zwar hatte Napoleon lange vorher Anordnungen für den Unterhalt des Heeres getroffen; allein die mit der Ausführung betrauten Leute hatten aus Habgier Alles vernachlässigt. So begann das furchtbare Strafgericht gegen den Friedensstörer Europas und Hunderttausende mußten durch die Eroberungssucht u. Eigenliebe dieses Mannes elend zu Grunde gehen.

**Seidenstoffe** (schwarze, weiße u. farbige) v. 65 Pfg. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, farrirt u. gemustert (ca. 380 versch. Qual. u. 2500 versch. Farben) versch. roben- u. stückweise porto. u. zollfrei das Fabrik-Depôt G. Honnberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

**Seidene Fahnen- und Steppdeckenstoffe, 125 cm. breit.**

(Was schenken wir unseren Kindern?) Diese Frage beschäftigt die Eltern mit dem Herannahen des Weihnachtsfestes immer lebhafter. Heut zu Tage wird für die Kinder des Schönen und Prachtigen so leicht geboten, daß die obige Frage keineswegs so leicht zu beantworten ist, besonders nicht für jene Eltern, die nur einen bescheidenen Betrag für Geschenke ausgeben können. Diesen nun glauben wir einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen ein passendes Weihnachts-Geschenk in Vorschlag bringen.

Es ist kein neuer Artikel, sondern ein Spiel, das die Prüfung der Zeit bereits bestanden hat und dessen hoher erzieherischer Werth von den angelegentlichsten Gelehrten anerkannt ist. Es sind die in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannten Anker-Steinbaukasten, welche wir meinen. Sie bieten den Kindern viele Jahre hindurch angenehme Beschäftigung und selbst die Wildesten unter ihnen spielen stundenlang ruhig damit.

Der Hauptvorzug aber liegt darin, daß jeder Anker-Steinbaukasten später durch Einkauf von Ergänzungskästen beliebig vergrößert werden kann und daß jene Eltern, welche nicht auf einmal den Betrag für einen größeren Kasten ausgeben wollen, diese Ausgabe auf mehrere Jahre zu vertheilen vermögen. Wer noch Näheres über diesen vorzüglichen Geschenk-Artikel zu erfahren wünscht, der wolle sich von der Fabrik (F. W. Richter & Cie., Rudolstadt) eine Preisliste kommen lassen, die gratis und franko versandt wird.

Nicht allein jeder Kopfschmerz und Migräne wird durch den Gebrauch von Apotheker Dallmann's **Koln-Pastillen** beseitigt, sondern dieselben sind gleichzeitig ein anregendes, den Magen und die Nerven stärkendes Mittel, welches in keiner Familie fehlen sollte. Schachtel 1 Mk. in der Apotheke zu Eibenstock.

**Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 1. bis 7. November 1891.**

Getraut: 53) Gustav Haas, Schlosser hier mit Olga Auguste geb. Unger hier. 54) Friedr. Albin Schäblich, Handarbeiter in Zimmerbach mit Auguste Erna geb. Schmidt in Blauenthal. Getauft: 285) Elsa Albine Ludwig. 286) Elisabeth Gertrud Viertel. 287) Richard Dietrich. 288) Friedrich Max Jugmann. 289) Elise Sophie Bauer. 290) Agnes Flora Römisch. 291) Felix Albert Bauer. 292) Marie Friedrich, unehel.

Begraben: 290) Karl Walther, ehel. S. des Karl Friedr. Bräuer, Lehrers in Blauenthal, 1 M. 28 T. 231) Marie, unehel. T. der Marie Pauline Friedrich hier, 1 T. 232) Anna Pauline Leistner geb. Jugel, Ehefr. des Friedrich Emil Leistner, anf. 28., Bordruckers und Maschinenstüfers hier, 40 J. 5 M. 14 T. 233) Curt Willy, ehel. S. des Franz Paul Schneider, Tischlers hier, 7 M. 234) Emma Emilie, ehel. T. des Arno Leopold Schmidt, Kaufmanns hier, 2 M. 13 T. 235) Meta Emma, ehel. T. des Karl Albert Liebold, Maschinenstüfers hier, 2 J. 7 M. 4 T. 236) Curt Willy, ehel. S. des Emil Richard Duck, Handarbeiters hier, 6 M. 14 T. 237) Elise Marie, ehel. Zwil. T. des Louis Emil Seidel, anf. 28. und Deconomé hier, 1 J. 3 M. 17 T.

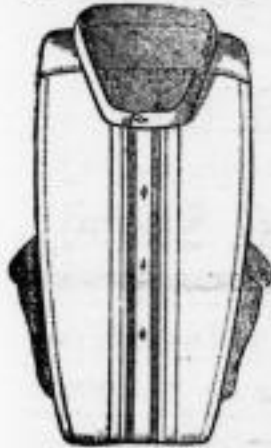
**Am 24. Sonntage nach Trinitatis:**

Vorm. Predigttext: Ap. Gesch. 24, 24—27. Herr Pfarrer Böttlich. Abendgottesdienst 6 Uhr. Predigttext: Gal. 6, 7—9. Herr Diac. Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**

Sonntag, den 8. Novbr. (Dom. XXIV p. Trin.) Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Diac. vic. Schreiber. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Herr Pastor Steudel.

**Herrn-Wäsche.**



Normalehenden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Rahmann. **Tricot-unterkleidung:** Jacken, Hosen in größter Auswahl. Oberhemden Fra., leinene Tragen, Manschetten und Chemisets, Schlipse in bestem Sortiment.

**C. G. Seidel.**

Böhm. Karpfen  
 Frische Hasen  
 Dresdener Gänse, Enten  
 Steyer. Capaunen, Fougarden

Beswild  
 Geräucherte starke Aale  
 Flundern und Sprotten  
 Geräuch. Pomm. Gänsebrüste und Keulen

empfehl billigt  
**Max Steinbach.**

**Parterre-Logis.**

Das von Hrn. Kürschnermeister List bewohnte **Logis**, bestehend aus 3 Stuben, Küche, Kammer und Keller, ist zu vermieten und kann am 1. April nächsten Jahres bezogen werden.

**E. Hannebohn.**

**Hausmann**

gesucht. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

**Bei Husten und Heiserkeit,**

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. All-Reichenan. Th. Buddes, Apoth. Allein ächt in der Apotheke in Eibenstock.

**Möbelmagazin in Eibenstock**

empfehl sein großes Lager in

**Tischler- und Polsterwaaren**

polirt und lackirt.

**Feder matrizen von 18 Mk. an.**

**Sophas von 30 Mk. an.**

Schränke, Kommoden, Tische, Betten, Wasch- und Nähtische, Kleider-, Wäsche- und Glasschränke, Schreibtische in solidester Ausführung zu billigt herabgesetzten Preisen.

**Stühle zu Fabrikpreisen.**

Achtungsvoll

**G. A. Bischoffberger.**

**Ein leichter einspanniger Korbgeschlitten, 1 Whisky und 1 neu silbernes Rutschgeschirr verkauft billig**  
**Richard Rockstroh.**

Kennen Sie schon **Cacao Riquet?**  
 — Fabrikmarke „Elephant“ —  
 Derselbe ist einzig in seiner Art. Versuchen Sie!  
 — Depôts sind durch Plakat „Elephant“ kenntlich. —

**Heute Sonnabend**

halte ich mit einem Posten **Aepfel** und **Birnen** in den besten Sorten zu billigen Preisen auf dem Neumarkt feil. Achtungsvoll  
**Fanny Gündel.**

**Ein Familienlogis**

ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden.  
**Brühl 341.**

**1 bis 2 Soutachirmaschinen**

zu mieten gesucht. Offerten nebst Preisangabe in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Das von Herrn Oberlehrer Beutel bewohnte

**Logis** in der Nordstraße in von Neujahr an anderweit zu vermieten.  
**Gustav Heidenfelder.**

**3 Stickmaschinen,**

Zfach  $\frac{1}{2}$ , sind im Einzelnen oder Ganzen zu verpacken.  
**Seidel, Rothentirchen.**

**Ein neues Pöfelsäß**

und eine Partie leere Kisten verkauft billig  
**Emil Meichsnor.**

**Zähne**

werden naturgetreu und schmerzlos eingesetzt, gereinigt und plombirt, sowie auch nicht mehr passende Gebisse umgearbeitet oder reparirt bei  
**W. Deubel.**

**Origin.-Thee's**

in Packeten von **Riquet & Co.** Leipzig, altrenommirte Theehandlung, gegr. 1795. Depot bei **H. Lohmann.**

**Jeder Husten** wird durch meine **Katarrhbroden** binnen 24 Stunden radikal geheilt.  
**A. Issleib.**  
 In Beuteln à 35 Pf. in der Fischer'schen Apotheke in Eibenstock.

**Ein Mädchen**

für leichte, freibändige **Lambourarbeiten** zu gutem Lohn nach Auswärts gesucht. Zu melden in der Expedition dieses Blattes.

**Eine Tambourierin**

sucht zu dauernder Arbeit  
**Anna Dietze,**  
 Wittwida, Rochlitzerstr. 133.

**Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze** wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühml. bekannten, allein **echten Apoth. Radlauer'schen Hühneraugenmittel** (d. i. Salicylcolloidium) sicher u. schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Depot in Eibenstock bei  
**Apotheker Fischer.**

**Schützenhaus.**

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **Extra-Tanzmusik**, wozu freundlichst einladet  
**Th. Enghardt.**  
 Oesterreich. Banknoten 1 Mark 75,00 Pf.



# Gesellschaft „Union“.

Sonnabend, den 7. November a. e., Abends 8 Uhr findet **General-Versammlung** statt, zu welcher folgende Tagesordnung festgesetzt wurde:

- 1) Justification der Jahresrechnung 1889/90.
- 2) Rechnungsablegung 1890/91.
- 3) Vorlegung und Berathung des Haushaltsplans 1891/92.
- 4) Vortrag über den Stand der Weinkasse.
- 5) Vortrag über den Stand der Bierkasse.
- 6) Ausloosung von Billard- und Kegeltactien.
- 7) Neuwahl des Directorii und der betr. Ausschussmitglieder.

Eibenstock, 2. November 1891.

Das Directorium.  
Friedrich Brandt, Vorsteher.

## Um mein großes Lager in Herren- u. Knaben-Garderobe

möglichst zu räumen, verkaufe ich von jetzt ab zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen:

- Herren-Anzüge, Buckskin 15,00
- Herren-Anzüge, Zwirnstoff 13,00
- Knaben-Anzüge, Zwirn 2,50
- Knaben-Anzüge, Stoff 3,00
- Hrn.-Winter-Überzieher 12,00
- Knab.-Winter-Überzieher 3,50
- Herren-Buckskin-Hosen 3,50
- Kammgarn-Hosen 4,50
- Arbeits-Hosen 1,25
- Stoff-Leibhosen 1,50
- Einzelne Jaquets 6,00

Ein Posten Knaben-Hosen unter Werth.

Stoff-Westen, sowie alle hier nicht aufgeführten Artikel gleichfalls spottbillig.

**A. J. Kalitzki**  
Nachflgr.

## Bettfedern,

Pfund 90 Pf., diesjährige Waare, empfiehlt

**A. J. Kalitzki**  
Nachflgr.

## Vorbereitungsanstalt

für die Postgehülfen-Prüfung Kiel, Ringstraße 55.

Junge Leute werden sicher und gut ausgebildet. Falls das Ziel nicht erreicht wird, zahle ich das volle Pensionsgeld zurück. Bisher bestanden 953 meiner Schüler die Prüfung. Eintritt am 15. Novbr. oder 6. Jan. Genaueres Alter ist anzugeben.

Keine Presse; es ist die älteste Anstalt.

Näheres durch **J. H. F. Tiedemann,** Director.

## Zur gest. Beachtung!

Einem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend zur Nachricht, daß ich die nächsten Tage nach Eibenstock komme.

Gest. Offerten bitte in der Expedition des Anzeigers und bei Hrn. Restaurateur Schnoidenbach abzugeben.

**R. Schorr,**  
Orgel- und Pianoflummer.

## Frischen Schellfisch

empfehlen **Max Steinbach.**

## Concert.

Nach mehrjähriger Pause beabsichtige ich auf mehrseitigen Wunsch wieder einige **Abonnement-Concerte** zu veranstalten. Die Einladung wird in den nächsten Tagen erfolgen und bitte um recht zahlreiche Theilnahme. Das erste Concert soll **Dienstag, den 17. November** stattfinden. Hochachtungsvoll **G. Oeser.**



## Alle Arten Glacé- und Wildlederhandschuhe!

Reit- und Fahrhandschuhe, gefütterte Glacéhandschuhe für Herren, Damen und Kinder empfiehlt bei billigster Preisstellung und soliden Qualitäten die Handschuhfabrik von **A. Edelmann.**

Täglich Handschuhwäsche u. Färberei. Einlauf von Hasen-, Hanin- und Ziegenfellen.

Ich suche zu kaufen: **Alle Briefmarken, Briefstücke, Briefe, Couverts, Kreuzbänder** mit Marken aus den Jahren 1849-70 und zahle 3. B. für:

Markenlose.	Couvert-Auschn. ober-Marke oder Marke auf Brief- a. ganzen Stück.	Ganze Couverts oder Marke auf Brief.
Sachsen 3 Pf. roth 1850	30 --	40 --
10 Ngr. blau	2 --	3 --
Couvert 10 Ngr. grün		10 --
5 Ngr. röthl. violett. Ueberdr. rechts		10 --
5 Ngr. lila links		1 --
Bayern 1849/50 1 Kreuzer schwarz	3 --	4 --
1870 12 Kreuzer lila gezähnt	2 --	3 --
Baden 1862/67 18 Kreuzer grün	3 --	3 50
30 Kreuzer orange	1 --	2 --
Couverts 3 Kr. blau, 6 Kr. gelb, 9 Kr. rosa		3 --
12 Kr. braun, 18 Kr. ziegelroth		25 --
Bergedorf nur gebraucht a. Brief		3 --
Braunschweig 1/2 Gr. schw. und weiß durchstochen	2 --	3 --
1/2 " " grün	8 --	10 --
1 " " gelb	8 --	10 --
Couverts 1 Sgr. gelb, 2 Sgr. blau, 3 rosa		75 --
Bremen jedes Stück	1 50	2 50
Hamburg 1864/67 7 Schillg. orange gez.	4 --	5 --
Hannover 10 Gr. grün	3 --	4 --
1/2 Gr. schwarz	50 --	60 --
3 Pfz. grün oder roth	40 --	50 --
Couverts		1-2
Postanweisungen 1 Gr. rosa, 2 Gr. blau		1 50
Lübeck Alle Sorten per Stück	1 --	1 25
Couverts Ueberdruck links 1/2 Schillg. grün		8 --
1 " orange		1 --
2 " rosa		1 --
2 1/2 " blau		50 --
4 " hellbraun		10 --
Ueberdruck rechts alle per Stück		75 --
Mecklenburg-Schwerin		
1/4 Schillg. roth durchstochen punkt. Grund	6 --	8 --
Couverts 5 Schillg. blau		2 50
alle anderen		75 --
Mecklenburg-Strelitz alle pr. Stück	75 --	1 --
Couverts		1 --
Oldenburg 1851/60 1/2 Gr. grün	10 --	12 --
2 Gr. rosa, roth	4 --	5 --
3 Gr. gelb	3 --	4 --
1/2 Gr. orange	5 --	6 --
1/2 Gr. braun	3 --	4 --
Couverts		5 --
1 Gr. blau		15 --
2 Gr. rosa		3 --
3 Gr. gelb		3 --
1/2 Gr. orange		8 --
2 Gr. blau		20 --
3 Gr. braun		1 --
Preußen Couv. 8ct. Werthstempel mit Königskopf		1 --
4 Sgr.		5 --
5 Sgr.		5 --
6 Sgr.		10 --
7 Sgr.		10 --
Württemberg Alle 18 Kreuzer-Marken	3 --	4 --
70 Kreuzer-Marken	3 --	4 --
Couverts des Nordb. Bundes 5 Pfz bis 2 Mt.		
Schweizer Cantonalmarken 5 Mt. bis 20 Mt.		
Markensammlungen.		
Offerten sub <b>B. 4156</b> an <b>Haasenstern &amp; Vogler</b> A.-G.		
Chemnitz erbeten.		

Druck und Verlag von G. Dannebohn in Eibenstock.

## Kleiderstoffe

Neuheiten in Karos und Streifen.

**Lamas, Damentuche**  
u. **Cheviots**

empfehlen in großer Auswahl

**C. G. Seidel.**

## Die erste Sendung Damen-Confection

in großartiger Auswahl und modernsten Façons ist eingetroffen und empfiehlt

**A. J. Kalitzki**  
Nachflgr.

## Plüsch-Capotten

Velour-Plaids

Angora-Plaids

Kopf-Shawls

Kinderhauben

und sämtliche

Wollwaaren

sind in neuen Sendungen eingetroffen bei

**C. G. Seidel.**

## Einen Aufpasser

sucht **Gustav Schubert.**

## Handwerker-Verein.

Nächsten Montag, Abend 8 Uhr: **Vereins-Sitzung.** Die geehrten Mitglieder werden ersucht, sich recht pünktlich und zahlreich einzufinden.  
**Der Vorstand.**

## Bürger-Sterbverein

**Eibenstock.**

Sonntag, den 8. Nov., von Nachmittag 3 Uhr an **Einzahlung monatlicher Steuern u. Aufnahme neuer Mitglieder** im Vereinslokal Stadt Dresden.

**Der Vorstand.**

## Jünglings-Verein

zu **Eibenstock.**

Morgen Sonntag 8 Uhr.

## Pfeifen-Club.

Montag: **Vereinsabend.**

## Union.

Heute Abend Stamm: **Karpfen, polnisch, Hasenbraten, Goulasch.**  
Hochachtend  
**Franz Brehme.**

## Feldschlößchen.

Heute Abend **Böckelbraten** mit **Äpfeln** und **Sauertraut.** Frische **Sälze** in und außer dem Hause. **Viere ff.** Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

**Emil Eberwein.**

Sterzu eine Beilage.



# Beilage zu Nr. 132 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 7. November 1891.

**Erzähler.**

Roman von Karl Ed. Klopfer.  
(13. Fortsetzung.)

„Ach ja, ich erinnere mich,“ warf Olga ein, „daß Sormann öfter von seinem Milchbruder erzählte, mit dem er in Leipzig aufgewachsen war. Der Name des Hauses ist mir allerdings entfallen, aber jetzt weiß ich bestimmt, daß er den Namen Marfeld nannte.“

„Nun, die beiden Milchbrüder sollen schon seit ihrer Geburt eine wahrhaft wunderbare Ähnlichkeit mit einander gehabt haben. Das mag auch die Ursache sein, daß ich den jungen Marfeld zu kennen glaubte. Allerdings konnte ich nunmehr keine weiteren Anhaltspunkte gewinnen, da ich diesen Sormann ja nur höchst selten sah. Hätte ich damals gewußt, was dieser Herr noch für Streiche verüben würde, würde ich ihn freilich etwas schärfer beobachtet haben.“

„Erwähnte Marfeld nichts über Sormann, seinen ehemaligen Jugendfreund?“ fragte Olga ihren Mann.  
„Nicht das Geringste,“ erwiderte dieser. „Ich begreife dies aber unter diesen Umständen sehr wohl, und hätte mich auch, die peinliche Angelegenheit weiter zu berühren. Es ist natürlich nicht angenehm, sich der Freundschaft eines Betrügers zu erinnern. Aber wer konnte damals ahnen, was in dem Menschen für Leidenschaften steckten!“

„Wenn ich nicht irre, so traf ja Marfeld mit ihm damals in Wien vor jener furchtbaren Katastrophe zusammen?“ fragte Möller.

„Ja, er war es selbst, der den Vermißten anmeldete, von dessen Vergehen er zu jener Zeit noch nicht das Geringste wußte. Ohne ihn wußte die Behörde vielleicht gar nichts von dem entsetzlichen Ende, das der Betrüger gefunden hat.“

„Aber dann wäre es ja auch möglich, daß Herr Marfeld auch jetzt noch über den Fehltritt seines Jugendgenossen unaufgeklärt ist!“

„Schwerlich, denn es kam ja gleich nach dem Eintreffen der Nachricht in Danzig ein Polizeibericht nach Wien, der darüber Aufschluß erteilt. Uebrigens muß sich ja alles in den Akten über Sormann befinden, die hier als der Geburtsstadt des Sormann hinterlegt sind.“

„Nun, jedenfalls mag Herr Marfeld froh sein, daß dieser Fall hier in Leipzig nicht weiter bekannt geworden ist. Wir wollen ihn gewiß nicht daran erinnern.“

„Gewiß nicht,“ versicherte Olga. „Ich hoffe, die Beziehungen, die wir mit seinem Vater anknüpften, mit dem Sohne fortsetzen zu können.“

„Hast Du ihn zu uns geladen?“

„Ja, ich bat ihn für übermorgen Abend in unser Haus. Er sagte auch bestimmt zu. Ich denke, wir wollen von anderen Gästen für diesen Tag absehen, um eine nähere Bekanntschaft mit ihm anzubahnen. Ich gestehe, daß mir Marfeld sehr gut gefällt. Er scheint ein ernster, gebildeter Mann zu sein, den die Schule des Lebens wohl unterrichtet hat, und der über seine tollen Jugendstreiche nunmehr gänzlich hinaus zu sein scheint.“

„Ich werde mich freuen, ihn kennen zu lernen.“

Zwei Tage später finden wir das junge Ehepaar Möller in Gesellschaft des Polizeikommissar Lauter, eines Bekannten Theobors, in seinem kleinen Empfangsalon. Man erwartete den Chef der Firma Marfeld u. Co., der für diesen Abend sein Erscheinen bestimmt zugesagt hatte.

„Ich bin sehr begierig,“ sagte Herr Lauter, „diesen jungen Rothschild kennen zu lernen, von dem man in allen Häusern, in allen Gesellschaften sprechen hört. Nach diesem allgemeinen Urtheil wäre ja Herr Marfeld das Musterbild eines jungen Mannes. Na, ich glaube recht gern, daß so manche Frau Mama darauf ausgeht, diesen jungen Krösus für ihr holdes Tochterlein einzufangen.“

„O, Herr Lauter,“ lachte Möller, „da zeigen Sie schon wieder den Nephistopheles, als der Sie ja bekannt sind. Nichts entgeht Ihrem Sarkasmus.“

„Ich bin nur froh,“ sagte Olga lächelnd, „daß unser Rädchen noch in einem so zarten Alter steht, daß Sie nicht etwa auch mir ähnliche Absichten unter-schieben können.“

Möller drohte dem Gast mit dem Finger. „Wer weiß, vielleicht geht sein Verdacht auch so weit.“

Der Kommissar zuckte die Achseln. „Eine Ehe, in welcher der Mann um dreißig Jahre älter ist, als die Frau, war auch schon da. Und man kann nie weit genug in die Zukunft blicken.“

Bei dem Gelächter des Ehepaares wurde der Ton der Thür Glocke draußen überhört. Erst als es an die Salonthür pochte, sprang Theodor auf, ging seinem Gast entgegen und geleitete ihn ins Zimmer.

Olgas schlanker Körper durchflog ein nervöses Zittern, als sie in das Gesicht des Eintretenden sah. Bei Gott, das war ja —

Sie würde eine solche frappante Ähnlichkeit niemals für möglich gehalten haben.

Sie konnte kein Wort hervorbringen, als ihr Sormann vorgestellt wurde. Erst der kühle, förmliche Ton, mit welchem er sie begrüßte, gab ihr einigermaßen das Gleichgewicht wieder zurück. Sie erwiderte einige höfliche Worte.

Lauter war ihre plötzliche Bewegung nicht entgangen. Nachdem er die gemessene Verbeugung Heinrichs erwidert hatte, zog er sich einige Schritte zurück, um gewohnheitsmäßig mit dem scharfen Blick des Kriminalisten die Hausfrau und den Gast zu beobachten. Olgas momentane Erregung hatte einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Nachdenklich drehte er an seinem rothblonden Schnurrbart, während er sein Auge von ihrem Gesicht abwandte. Das Instinkt des Kriminalisten regte sich in ihm. Was war für eine Verbindung zwischen der Frau seines Freundes und diesem Herrn Marfeld, der, wie allbekannt, ein sehr lockeres Leben geführt hatte? Im Interesse seines Freundes Möller und auf eigenen inneren Antriebe beschloß er, dem Geheimniß auf die Spur zu kommen. Auch später beim Souper verwandte er seine ganze Aufmerksamkeit auf Olga, die, neben Sormann am Tische sitzend, schweigsamer als gewöhnlich erschien.

Der Kommissar hatte seinen Platz absichtlich ihr gegenüber gewählt. Er war eifrig bestrebt, ein lebhaftes Gespräch mit dem Gast aufrecht zu erhalten.

Unmerklich brachte er das Gesprächsthema auf das Vorleben Marfelds. Sormann, den Anfangs dieser heikle Stoff etwas unangenehm berührte, konnte nicht ausweichen. Er fand sich aber durch die Aufmerksamkeit, die ihm sowohl Olga, als auch deren Gatte widmete, bald bewogen, mit Heiterkeit darauf einzugehen. Er stizirte in flüchtigen, humoristischen Umrissen die Bagabondage, die ihn von Bremen nach Rio de Janeiro und dann bis Wien und Bukarest getrieben hatte. Die ausführliche Erzählung Robert Marfelds, die ihm noch lebendig im Gedächtniß haftete, kam ihm dabei so trefflich zu statten, daß er ziemlich wahrheitsgetreue Schilderungen gab, nur bemühte er sich, zu vermeiden, auf Einzelheiten näher einzugehen.

„Sie hatten also keinerlei Verbindung mit Ihrem Herrn Vater, als Sie in Wien ankamen?“ fragte Lauter, der ein sehr aufmerksamer Zuhörer war, immer in Bereitschaft, geeignete Punkte, die er als Schwächen seines heimlichen Widersachers hinstellen konnte, augenblicklich zu benutzen.

„Ich war ganz allein auf meine eigene Kraft angewiesen,“ entgegnete Sormann, gewandt ausweichend.

„Aha, Sie befanden sich in unabhängiger Stellung in einer Wiener Firma?“

„Sehr richtig.“  
Möller berührte die fortgesetzten Bohrversuche des Kommissars etwas peinlich und er fragte daher ganz oberflächlich nach der Firma, bei der Marfeld damals in Stellung war.

Zum ersten Male befand sich Sormann einer Lücke in dem feinen Gewebe seines Betrügers gegenüber; er erinnerte sich plötzlich, daß ihm Robert den Namen seines Hauses, bei dem er Anfangs in Wien fonditionierte, zufällig nicht mitgeteilt hatte. Er hatte auch bisher noch nie daran gedacht, diese erst jetzt bemerkte Lücke auszufüllen. Jetzt, in der Hast, eine passende Antwort auf die hingeworfene Frage Theobors zu finden, konnte er nicht lange überlegen.

„Bei der Exportfirma — Blaufmeister u. Sohn!“ sagte er rasch, denn diese Firma fuhr ihm eben durchs Gedächtniß.

Im nächsten Moment hätte er sich die Zunge abbeißen mögen, als ihm so unvorbereitet dieser Name ent schlüpfte war, der ihm unter Umständen gefährlich werden konnte.

„Apropos,“ begann Lauter wieder, „ich glaube von einigen Seiten gehört zu haben, daß Sie in Wien mit Ihrem Milchbruder zusammentrafen, der als Kind im Hause Ihres Vaters erzogen wurde. Ich erinnere mich noch deutlich aus meiner Knabenzeit, Sie mit dem Jugendgespielen gemeinschaftlich in der Schule gesehen zu haben.“

Möller räusperte sich verlegen und versuchte, dem indiscreten Nachbar unter dem Tische mit dem Fuße ein Zeichen zu geben.

„Allerdings,“ erwiderte Sormann vollkommen gelassen. „Ich traf Heinrich damals zum ersten Mal seit unserer langjährigen Trennung in der österreichischen Residenz, wo ich ihn just am wenigsten vermuthete.“

„Und der Unglückliche hat beim Brand des Ringtheaters ein so trauriges Ende gefunden?“

„So ist es,“ sagte Heinrich gepreßt. „Ich selbst habe seine Leiche unter den Opfern dieses furchtbaren Ereignisses hervorgefucht. O, ich werde diese Stunde niemals vergessen! Der Arme lag bis zur Unkennt-

lichkeit entstellt vor mir unter den zahlreichen Schicksalsgenossen —“

„Wie haben Sie ihn überhaupt erkannt?“ konnte sich jetzt Möller nicht enthalten zu fragen, während Olga mit aufeinander gepreßten Lippen nachdenklich auf ihren Teller sah.

„In einem kleinen Armstücken, das ich schon vorher an seinem Handgelenk bemerkte. Ich erinnere mich genau.“

„Das ist interessant!“ rief Lauter. „Haben Sie vielleicht dieses Stücken an sich genommen? Ich interessire mich nämlich in meiner Eigenschaft als Polizeibeamter ganz außerordentlich für derlei Raritäten.“

Heinrich sah den Sprecher erstaunt an.

„Nein, wie sollte ich...“

„Ei,“ unterbrach ihn Lauter anzüglich, „das nenne ich aber keine allzu innige Freundschaft, wenn Sie sich die Gelegenheit entgehen ließen, sich von dem Verunglückten ein so bedeutungsvolles Andenken zu verschaffen. Solche Dinge bewahrt man doch sonst als eine teure Reliquie auf — nicht wahr, gnädige Frau?“

Der Kommissar wandte sich an Olga, die anscheinend theilnahmslos der Erzählung Sormanns zugehört hatte. Heinrich fühlte wieder einen Stich und verlor momentan das Gleichgewicht. Diese plötzliche Einwendung seines Widersachers traf ihn so unvorbereitet, daß er neuerdings fürchtete, eine schwere Unvorsichtigkeit begangen zu haben. Er konnte es diesmal trotz aller seiner Selbstbeherrschung nicht verhindern, daß sich die Rengstlichkeit, mit der er nach einer geeigneten Erwiderung suchte, deutlich in seiner Miene ausprägte.

„Nicht doch,“ sprach da Olga mit ihrer sanften und doch so klavollen Stimme. „Wer kann in so erschütternden Augenblicken an die Zukunft, an irgend etwas Anderes denken, als an das Gräßliche, das sich dem Auge in so furchtbarer Nähe darbietet?“

Sormann beeilte sich, diesen Einwurf begierig aufzunehmen. Eigentlich war derselbe so natürlich, so selbstverständlich, daß er sich ärgerte, nicht sofort darauf gekommen zu sein.

Es war eben das lauernde, plöglich erwachte Schuldbewußtsein, das ihm nun heute schon zum zweiten Male einen so widerwärtigen Streich spielte.

Er war endlich froh, daß sich Möller energisch ins Gespräch mischte und dasselbe in ein anderes, weniger gefährvolles Gebiet hinüberleitete.

Als Sormann das Haus des Doktor Möller noch vor dem Polizeikommissar verließ, befand er sich in einer sonderbaren, ihm selbst unerklärlichen Stimmung. Nur das Eine fühlte er mit erschrecklicher Deutlichkeit: daß er nicht mehr derselbe war, der die Leipziger Handelsfirma „Marfeld u. Comp.“ als neuer Chef, als kühler, berechnender Kaufmann übernommen hatte.

Es war ihm fast zu Muthe wie an jenem Herbstabend vor vier Jahren, als er vor dem Hause Ertl u. Hesse stand, zu den Fenstern emporblickend, hinter welchen er seinen Schübling vom Bahnhofe wußte.

Der Polizeikommissar aber verließ kopfschüttelnd das Haus seines Freundes.

„Mit diesem Herrn Marfeld und unserer lieben Frau Olga ist nicht Alles, wie es sein sollte,“ murmelte er. „Aber ich werde schon dahinter kommen.“

## XIII.

Es war an einem trüben Dezemberrnachtsmittage. Olga saß in ihrem Zimmer, mit einer leichten Handarbeit beschäftigt, am Fenster. Nachdenklich blickte sie zu dem Himmel empor, den schwere Schneewolken verhüllten, welche mit jeder Minute bereit schienen, ihre weißen Flocken herabfallen zu lassen auf den froststarrten Erdboden.

Seitdem Herr Marfeld ihr Haus betreten hatte, war eine eigenthümliche Wandlung mit ihr vorgegangen. Sie, die sonst im Gedanken an ihren geliebten Gatten und das Kind, die sie ihr eigen nannte, nur von der stillen Fröhlichkeit erfüllt war, die das Glück der Zufriedenheit gewährt, ertappte sich jetzt häufig auf seltsamen Stimmungen, in denen es wie bange Sorge auf ihrem Herzen lastete. Es schien ihr oft, als müsse die nächste Stunde irgend ein furchtbares, erschütterndes Ereigniß bringen, als zöge eine dämonische Gewalt in dem Hintergrunde, in welchem sie bisher stets nur eine glückliche Zukunft zu sehen schien, einen Vorhang auf, hinter welchem ihr ein schauerhafter Abgrund entgegen gähnte. Und sonderbar — immer glaubte sie aus dieser unergründlichen Tiefe, die ihr in mancher Nacht im Traum erschien, die Stimme des Herrn Robert Marfeld zu hören.

Oft und oft hatte es sie gedrängt, ihrem Manne die unbestimmten Gefühle der Furcht, die sie beengten, mitzutheilen, aber immer hatte sie der Gedanke, daß er sie lächerlich finden würde, davon zurückgehalten.

(Fortsetzung folgt.)



## Das Gebet.

Ein Familiengemälde in Worten.  
Von Magda Hoffmann-Hardenberg.

(Nachdruck verboten.)

Von zwei blühenden Kindern war Lotti das jüngste, etwa 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Jahre alt. Es war ein herziges, lebensfrohes Kind, das den lieben langen Tag nur tanzte und sang und sprang. Bald, wenn die Kleine sich allein fühlte, ließ sie auf dem Klavier herz- und ohrenzerreißende Töne erklingen, bald sang sie liebliche Weisen, die sie ihrer Mutter abgelauscht hatte, oder den im gleichen Hause wohnenden, größern Vettern und Basen, bald drehte sie sich lustig im Kreise herum, ihr Kleid mit den lieblichen Fingerringen so grazios in die Höhe haltend, als die geschickteste „ballerina.“ Sobald sie mit anderen Spielgefährten zusammenkam, bewegte und bemühte sich alles nur um sie; jeder hatte sie lieb, jeder spielte mit ihr gern; sie war mit einem Wort die „persona grata.“

„Wir wollen Paß machen!“ das war Lottis gewöhnliche Redensart, schon des Morgens in aller Frühe, wenn sie sich in ihrer gewohnten, schelmisch-kindlichen Art in Mamas Bett hinüberbettelte, nachdem sie ihr herziges „Guten Morgen!“ mit dem lieblichsten Stimmchen gestötet und Mamachen den üblichen Morgenfuß verabreicht hatte.

„Mama, nur Paß machen!“ mit diesen Worten weckte sie die Ihrigen aus dem Schlummer, wenn ihr Morgengruß etwa noch nicht den richtigen Weckruf abgegeben, d. h. keine ganze Nacht ausgeißt haben sollte. Und dann fing sie zu tollern an, daß es eine Lust war, die Kleine in ihrer drolligen Ausgelassenheit zu sehen, wobei natürlich stets die größten Zärtlichkeiten an die Mutter abfielen, so daß das etwa zwei Jahre ältere Brüderchen Robert, ein vollständiger Gegensatz zu Lotti, oft sehr eifersüchtig wurde. Während jener ernst und schweigsam sich verhielt, war diese ein lustiges Kobold, der das kleine Plappermäulchen nicht schliefen, aber dem man auch trotzdem nicht böse sein konnte, am wenigsten die Mutter, der dieses Kind ganz besonders ans Herz gewachsen war.

Frau Regina, das beste und sorgsamste Hausmütterchen, lebte nur für ihre Kinder, für ihre Häuslichkeit und ging ganz in der Pflege und Sorge für diese auf. Vor Allem wollte sie dieselben nicht in der modernen freien Richtung erziehen lassen, sondern in echt deutscher Zucht und Sitte, und doch hatte sie an ihrem Gatten, der meist durch seinen Beruf in Anspruch genommen, aber andertheils auch schwach genug war, keine freie Zeit vom Hause fern, beim Bier, an sogenannten Stammtischen zu verbringen, leider wenig Stille. So fühlte das Weib die ganze Last und Verantwortung einer gewissenhaften Erziehung und bereitete ihr Eines wehen Kummer: ihr Vottchen, das sonst so weiche, gutherzige, brave Kind wollte nicht beten, absolut nicht beten! Während der Knabe, sobald die Mutter ihre Kleinen zur Ruhe gebettet und geliebt und gestreichelt hatte, kein Gebetchen mechanisch hersagte, legte sich die kleine Lotti auf die andere Seite und blickte, verschmigt und schelmisch lächelnd, zur Mutter oder zum Bruder. Keine Bitten, keine Versprechungen, kein Drohen, keine Strafe — nichts half! Das Kind blieb störrisch, so daß die Mutter in ihrem religiösen Sinn darüber unendlich verstimmt und unglücklich wurde. Was konnte ihr Liebling, gerade dieses weiche, kluge Kind, das sonst lange Gebetchen aufsaugte, nur dagegen haben? Das war ihrem zartbesaiteten Frauen-gemüth unfaßbar!

Eine Kinder-Erziehung ohne Gebet, ohne die erste Religion, die zu lehren eine jede Mutter, ein jedes sittlich reines tugendhaftes Weib berufen ist, das war für Frau Regina undenkbar und es war natürlich, daß die gekränkte Mutter auf alle möglichen Mittel sann, in Güte auf die Kleine einzuwirken, ohne das unverständige Kind hart zu strafen.

Da versuchte sie es mit dem kommenden Weihnachtsmann und bedeutete, „daß dieser nun keine schönen Spielsachen u. s. w. bringen und das liebe Christkindchen ihm seinen Christbaum beschenken würde“ — und mehr dergleichen. Dann wurden Lotti die Puppen fortgenommen, da sagte das Kind:

„Weihnachtsmann andere bringen!“ und ließ alles willig geschehen, nur das Brüderchen durfte man ihr nicht nehmen, das hatte sie sehr, sehr lieb!

Da kam die Mutter eines Tages auf folgenden Gedanken:

„Du weißt doch, lieb Herzchen, wo der liebe Gott wohnt? Das hat Dir doch Mama gesagt, nicht wahr?“

„Im Himm!“ war des Kindes präzise Antwort. Und dabei schaute es mit seinen großen, schönen Augen zum blauen, azurreinen Himmel, der soeben von der untergehenden Sonne magisch beleuchtet wurde und zeigte mit den erhobenen Händen dahin.

„Nicht wahr, mein Vottchen,“ sagte die Mutter darauf, „der Himmel ist weit, sehr weit, wer da ist, kann nicht wiederkommen.“

„Nis wiederkommen!“ sagte das Kindchen sogleich dazu.

„Siehst Du nun, Lotti, wenn Du nicht betest, dann wird der liebe Gott böse und nimmt Dir Dein

Brüderchen fort und bringt es in den Himmel und Papa und Mama und alle weinen! Dann hat Lotti kein Vottchen mehr!“

Da wurde das Kindchen plötzlich nachdenklich!

Man hatte längst seiner Drohung vergessen; es mochte ungefähr ein halbes Jahr darüber verstrichen sein. Der kleine Robert war plötzlich schwer krank. Nun wurde Lotti, um sie vor Ansteckung zu schützen, schon einige Tage in einem entlegenen Zimmer von ihrem Bruder fern gehalten, und das mußte das sonst so frohe Kind augenscheinlich kränken, denn Lottchen wurde jetzt sehr ernst. Auch war Frau Regina durch die Pflege und Sorgfalt des kranken Kindes so sehr in Anspruch genommen, daß sie nur wenig sich Lotti widmen konnte und diese häufig allein war. Nun schien es, daß das vereinsamte Kind plötzlich die ganze Schwere des Verlustes seines Brüderchens fühlte, denn es ward still und verhielt sich meist nachdenklich, ruhig.

Als aber die Vase Cläre zu Lotti sagte:

„Dein Verti ist sehr krank und wird in den Himmel kommen,“ da fing die Kleine heftig zu weinen an.

Es war inzwischen die Krise eingetreten: Verti lag still und bleich wie ein Engelchen in seinem Bettchen, das der Todesengel schon bereits mit seinem Kusse berührt hat; — die Eltern waren ganz verzweifelt. Der Arzt wich kaum vom Krankenzimmer.

„Fassen Sie sich, liebe Frau,“ hatte er gesagt, „Sie haben das Schlimmste zu fürchten!“

Tag und Nacht hatte die Mutter bei ihrem Kinde gewacht und jetzt schien sie auf wenige Minuten sich der Ruhe hinzugeben, während der Arzt noch bei dem Gatten in dessen Amtsstube verweilte.

Die kleine Lotti war immer ruhiger geworden, als sie die Mutter oft in Thränen und sogar auch den Vater in Aufregung weinen gesehen; sie hatte Alles scharf beobachtet.

Der Vater mußte vergessen haben, als er den Arzt hinausgeleitet hatte, die Thür des Krankenzimmers zu schließen; der kranke Knabe lag im Fieberschlafe und vor ihm standen duftende Blumen, die das sinnige Mütterlein, zum Strauß geordnet, aufgestellt hatte. Die ersten frischen Frühlingsvögel, die Voten des Frühlings!

Da hatte sich die kleine Lotti unbemerkt ein Fußbänkchen genommen und sich der Großmutter uralte Gebetbüchlein von einem Schränkchen heruntergeholt, dann war sie mit diesem ins Krankenzimmer zu Brüderchen geeilt, hatte das Bänkchen ans Bett und sich darauf gestellt, das vergilbte Büchlein aufgeschlagen und die kleinen Händchen zusammengefaltet darauf gelegt.

Als das kleine, fromme Schwesterchen eben zu stammeln begann:

„Lieber Gott, is bitte Dis,“ da drang ein blühender Sonnenstrahl hell in das düstere, dunkel verhängte Zimmer und beleuchtete ein unsagbar liebliches Bild:

Die kleine Lotti betend an dem Krankenbette ihres sterbenden Brüderchens, das große, herrliche, wunderbar schöne Kinderauge bittend gen Himmel gerichtet, in heiliger, unschuldsvoller Andacht! Wem hätte sich da nicht ein Paradies erschlossen? —

Vater und Mutter waren eben eingetreten, und blieben wie gebannt auf der Thürschwelle stehen. Dann stürzte die Mutter auf ihr Kind zu und preßte es in stürmischer Freude an sich und sank schluchzend in die Knie. Der Vater aber hob Lottchen jauchzend in die Höhe und küßte das Kind immer und immer wieder, jubelnd:

„Wir haben ja Dich noch, unser Kleinod!“

Die bangsten Stunden waren überstanden; der kranke Verti war gerettet! Das Gesicht fing an, sich plötzlich zu färben, der kleine Busen hob sich leichter, der Atem wurde ruhiger, die Augen klarer.

In ihrer kindlichen Einfalt hatte Lotti den richtigen Zeitpunkt erfaßt und gebetet, wie es ihr ums Herz war, ohne Zwang, ohne Bitten. —

„Wenn Du aber betest, so gehe in Dein Kämmerlein, schließe die Thür nach Dir zu, und bete im Verborgenen, und Dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird Dir's vergelten hundertfach!“ —

Was Wunder, daß diese wahrhaft unschuldige, kindliche Bitte von unserm allgütigen Vater erhört worden war?

Die größeren, etwa sieben bis neun Jahre zählenden Vettern und Basen, die Lottchens Spielgefährten waren, obwohl sie schon die Schule besuchten, hatten später Frau Regina Aufklärung gegeben und sich dahin geäußert:

„Tante Regina, Lotti hat schon öfter gebetet, aber immer, wenn sie allein war und nicht wußte, daß wir sie belauschten. Nein, es war zu komisch, wenn sie so für sich hinplapperte, wir haben dann immer graden aus gelacht!“

Die Kinder hatten durch dieses Geständniß sich nicht nur eine Rüge, sondern auch eine wohlverdiente Strafe zugezogen.

Das also war der Grund, — nun war es der Mutter erklärlich:

Die Andern hatten das Kind beim Beten ausgelacht!

Wieviel Wahrheit liegt nicht in dem Charakter der kleinen Lotti? Das lustige, lebensfrohe Kind zog sich beim Beten scheinbar zurück, um sich vor den „Spöttern“ zu schützen! — Alle Liebesföngen und Zärtlichkeiten und Versprechungen der Mutter hatten es nicht vermocht, diesen Kinderstimm zu ändern, bis sich sein innerstes, lautestes Gefühl selbst wieder Bahn brach. —

Und die Erwachsenen, die so oft unter den Verlockungen und Versuchungen einer „gottlosen“ Menge zu leiden haben? Was führt die wieder auf den rechten Pfad zurück, wenn der Grundstein zu einem festen Glauben nicht in ihre Erziehung gelegt wurde, in solch liebevoller, aufopfernder Weise, wie es Frau Regina so meisterhaft verstand? Wenn der göttliche Funke im Innern fast verlöscht und durch nichts mehr angefaßt wird? — Es sind oft wunderbare Vorgänge, aber doch keine Zufälle, — wie z. B. der soeben erzählte, die eine große Wandlung hervorgerufen vermögen und selbst dann, wenn wir es verlernt, — uns wieder zu beten lehren! Dies hatte auch Lottis Vater erkannt.

Der Knabe war bald gesund geworden und die vollen, warmen Strahlen der Frühlingssonne drangen durch die geöffneten Fenster in das ehemalige Krankenzimmer; heller aber in der Mutter, in des Vaters Herz hinein, — der wieder selbst beten und eine göttliche Größe und Allmacht verehren und bewundern gelernt hatte, — durch seines Kindes Gebet!

## Marca Italia pr. Fl. pr. Hect.

à 90 Pf. 105 Rm.  
Vino da Pasto 1. à M. 1.05 „ 120 „  
Vino da Pasto 3. „ „ 1.30 „ 135 „  
Vino da Pasto 4. „ „ 1.55 „ 150 „

Bei Abnahme von 12 Flaschen einer Sorte 5 Pf. Rabatt per Flasche.

Die Preise verstehen sich ohne Glas und Fässer, welche berechnet und zum berechneten Preise zurückgenommen werden. Diese durch Königl. Italienische Staatskontrolle garantiert reinen, angenehm schmeckenden und wohlbekömmlichen, rothen, italienischen Naturweine der Deutsch-Italien. Wein-Import-Gesellschaft Daube, Donner, Ainen & Co. (Central-Verwaltung: Frankfurt a. M.) eignen sich vorzüglich als tägliches Tischgetränk für weite Kreise und übertrifft nach dem Urtheil kompetenter Weinkenner und Autoritäten wesentlich die sogenannten Vorbeugungsweine in gleicher Preislage. Aber auch auf die vorzüglichsten feineren Tafel- und Dessertweine der Gesellschaft sei besonders aufmerksam gemacht.

Zu beziehen, sowie auch ausführliche Preislisten der Gesellschaft in Eisenstadt durch

G. Emil Tittel.

## Muster franco.

Zu 4 Mark Stoff für einen vollkommenen großen Herrenanzug in den verschiedensten Farben.

Zu 2 Mark Stoff für einer Herrenhose für jede Größe, in gestreift und carrirt, waschicht.

Zu 5 Mark 3 Meter Diagonal-Stoff für einen Herrenanzug mittlerer Größe in Grau, Marengo, Olive und Braun.

Zu 7 Mark 3 Meter Stoff zu einem feinen Anzug in dunkel gestreift oder klein carrirt, modernste Muster, tragbar zu jeder Jahreszeit.

Zu 4 Mark 80 Pfg. Stoff zu einem vollkommenen Damenregenschirm in heller oder dunkler Farbe, sehr dauerhafte Waare.

Zu 12 Mark 3 Meter kräftigen Duxkinstoff für einen soliden praktischen Anzug.

Zu 16 Mark 50 Pfg. Stoff zu einem Festtags-Anzug aus hochfeinem Duxkin.

Zu 9 Mark echten wasserdichten Stoff zu einem Anzug oder Paletot in allen Farben.

Zu 24 Mark 3/4 Meter echten, feinen Kammergarnstoff zu einem noblen Promenade-Anzug.

Zu 20 Mark 3 Meter Duxkinstoff zu einem Salon-Anzug.

120-140 cm. breite Schwarze Tuche von R. 1.20 an.	120-140 cm. breite Feuerwehrtuche von R. 2 an.	120 cm. breite Billardtuche von R. 13 an.
---	--	---

130-140 cm. breite Vivro-Tuche von R. 3.50 an.	144 cm. breite Feine Kammergarnstoffe von R. 6 einhalb an.	130 cm. breite Chaisen-Tuche u. R. 4 einhalb an.
--	--	--

130 cm. breite Fortgrüne Tuche von R. 3 an.	6 Meter doppelseitiges Damenuch in allen Farben zu einem Kleide R. 6.
---	---

112 cm. breite Reinwollene schwarze Cademir zu Damenkleidern von R. 1.50 an.

130-141 cm. breite Hochfeine Cheviot-Anzug u. Paletotstoffe von R. 3 bis R. 14.

Wir versenden jedes beliebige Maas franco. Adresse: Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Cie.)